

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 5

Artikel: Stunden der Stille im Leben des Lehrers
Autor: A.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. JULI 1949

NR. 5

36. JAHRGANG

STUNDEN DER STILLE IM LEBEN DES LEHRERS

Von A. W.

Ist es wirklich wahr, was Martin Heidegger einmal schrieb: Keine Zeit habe zwar so Mannigfaltiges vom Menschen gewußt, aber keine habe weniger gewußt, was der Mensch sei, als die heutige, und keiner Zeit sei der Mensch so fragwürdig gewesen, wie der unsrigen. Wen es freut, pessimistische Tragikstimmung zu pflegen, dem mag es ein Leichtes sein, diesen Satz des Existenzialphilosophen breit auszuführen, auf alle tausend Unzulänglichkeiten des Menschseins zu weisen und zum Schluß zu kommen, daß wir nachgerade am Menschen (an den anderen und an uns selbst) gerade genug haben. Was wäre uns aber damit gegeben? Je höher und feiner die Aufgaben und die Ideale eines Berufslebens sind, desto schwerer schädigt sie ja das lähmende Gift der bloßen Tragikstimmung. Fordert nicht gerade der Beruf des Lehrers und des Priesters, daß wir immer wieder, ich möchte sagen: eine »sonntägliche Seele« ins Wirken des Werktags bringen, damit »Menschlich-Allzumenschliches«, »Täglich-Alltägliches« und unaus-

bleibliche Enttäuschungen uns die Seele nicht müde, den Blick nicht eng, den frischen Zug ins Große nicht lahm machen? Wer erlebt es stärker und häufiger, als gerade der Lehrer, wie der Priester, daß allerklugste Winke der Pädagogik und allerbeste Paragraphen eines Lehrplans ihm zum beschwerenden Panzer würden, wenn er nicht immer wieder in das alles eine lebendige Seele hinein gäbe, aus einer eigenen weiten und geformten Persönlichkeit heraus? Oder sagen wir lieber — da wir Menschen ja niemals vollkommen durchgeformt sein können — aus einer Seele heraus, die selber am Kunstwerk des rechten inneren Seins und Lebens nach rechtem, hohem Stilgesetze schafft?

Aber dazu brauchen wir Stunden und Tage der Stille. Stunden und Tage, in denen wir vom Alltag und seiner Plage Distanz gewinnen, in denen sich das Auge immer von Neuem ans Schauen in weite Horizonte gewöhnt, damit es nicht am Allernächsten, am Kleinen und Kleinlichen hängen bleibe; Stunden, in denen wir aus

PÄDAGOGISCHER FERIENKURS DER UNIVERSITÄT FRYBURG

Luzern, 18. bis 23. Juli 1949 im Paulusheim

Kursprogramm: Siehe »Schweizer Schule«, 15. Juni, Nr. 4, S. 119.

Auskunft: Institut für Heilpädagogik, Mariahilfsgasse 3, Luzern, Tel. (041) 2 57 63

ewigen, sprudelnden Quellen den immer wieder jungen, mutig frohmütigen »großen Zug« der Seele für das Alltags-Schaffen gewinnen. Tage, in denen wir uns des Stilgesetzes eines wahrhaft gelingenden Lebens bewußter werden, um dann am Kunstwerk des eigenen Lebens und an dem unserer Jugend weiter zu wirken. Das ist es, was uns die Standesexerzitien vermitteln möchten. Es sollen nicht Tage sein, in denen man endlose »Andachten« mehr oder minder andächtig anhört und serienweise Predigten »über sich ergehen läßt«. In Exerzitien steht ein jeder in selbständigem Sichauseinandersetzen in der Weite der geistigen Herrgotts-Welt; er steht vor dem, der sich

den Ehrentitel gab: »Einer ist euer Lehrer, Christus«, der den Lehrer und Erzieher versteht und gern hat, weil er sein Mitarbeiter im Menschenformen ist, der immer von neuem innerlich frei, zuinnerst froh und zum Berufswirken stark machen kann.

LEHREREXERZITIEN

im Bad Schönbrunn vom 17.—21. Juli 1949, unter dem bekannten Lehrerfreund Dr. E. Kaufmann.

LEHRERINNENEXERZITIEN

im Bad Schönbrunn vom 1. August abends bis 8. August morgens, geleitet von Prof. Eugen Schmid. Genaueres siehe unter *Mitteilungen*.

GRUNDSÄTZLICHES ZUR SPRECHERZIEHUNG AN DER VOLKSSCHULE

Von A. von Moos

Der Ausdruck »Sprecherziehung« im hier zutreffenden Sinne bedeutet systematische Anleitung der Schüler, sich in gutem Hochdeutsch fließend auszudrücken. Das Ziel ist also eher technischer Art, und demzufolge werden auch eher technische Mittel und Maßnahmen in Frage kommen. Immerhin sei aber bemerkt, daß dies keineswegs die Arbeit erleichtern wird. Wie oft kommt es vor, daß der Erzieher glaubt, die am besten geeigneten Mittel anzuwenden; vergleicht er aber die Erfolge seiner Anstrengungen mit der aufgewendeten Mühe, dann muß er sich oft genug dagegen wehren, sich von einer allzu harten Enttäuschung übernehmen zu lassen. — Möchten folgende Feststellungen und Anregungen dem einen oder andern der Leser eine kleine Hilfe bieten!

Unterricht in der deutschen Sprache bedeutet für schweizerische Verhältnisse Fremdsprachunterricht. Es ist deshalb erklärlich, daß die Schüler auch nach sieben, acht oder gar neun Jahren Schulzeit

sich die deutsche Sprache nicht so zu eigen machen könnten, daß sie damit in derselben Leichtigkeit umzugehen verstünden wie mit ihrer angestammten Mundart. Sie mögen die Grammatik in allen wesentlichen Dingen kennen, sie mögen einen im großen und ganzen genügenden Wortschatz besitzen, sie mögen ganz zufriedenstellende und gefällige schriftliche Arbeiten ausführen können — eines aber fehlt meistens: die Sprachgewandtheit im mündlichen Ausdruck. Diesem Übelstand muß unbedingt gesteuert werden. Wir können uns nicht mit dem durchsichtigen Hinweis trösten, daß es für die Wahrung unserer alemannischen Eigenart nützlicher sei, wenn wir uns vom Hochdeutschen in einer gewissen Distanz halten. — Wir wollen grundsätzlich sein. Die Schulbildung soll u. a. dem werdenden jungen Mann, der künftigen jungen Frau den Anschluß an das Erwerbsleben und an das gesellschaftliche Leben erleichtern. Mehr und mehr treten die Völ-